



**Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung  
(IMST-Fonds)**

**S4 „Unterrichtsanalyse“**

---

# **ROBERTA TRIFFT ROBERT IN DER KLASSE**

**Kurzfassung**

**ID 1404**

**Mag.<sup>a</sup> Maria Berghammer  
Doris Pichler**

**KMSi Steinbauergasse 27, 1120 Wien**



Wien, Mai 2009

Erfahrungen aus dem Schulalltag veranlassten uns im Schuljahr 2008/09 ein Projekt mit der Schwerpunktsetzung Lehrerinnen – Schüler – Verhältnis durchzuführen. Es geht um die Kategorie Geschlecht, allerdings wollen wir in diesem Projekt die Rolle der **Lehrerin im plurikulturellen Kontext** einer genaueren Analyse unterziehen. Wie ein Blick auf die Statistik zeigt, sind um die 70% der Lehrpersonen im Pflichtschulbereich Lehrerinnen. Sie sind es, die sich tagtäglich mit dem Problem (oder wollen wir es lieber Phänomen nennen) der nicht vorhandenen **doppelten Hierarchie zwischen Lehrerinnen (=Frauen) und Schülern (Männern in spe)** auseinandersetzen müssen. Der hohe Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund, die wie im Unterricht und im Alltag deutlich zu beobachten ist, dazu neigen, nicht nur Geschlechtsstereotype über zu erfüllen sondern auch noch traditionelle patriarchale Autoritätsvorstellungen mitbringen, verschärft die Situation.

Daher wollten wir die folgende Frage einer genaueren Analyse unterziehen: Hat die ethnische Herkunft von Schülern eine Auswirkung auf die Interaktion mit Lehrerinnen? Wenn ja, welche?

Um Antworten auf unsere Frage zu erhalten, wählten wir einerseits das Verfahren der externen Beobachtung, andererseits das Führen von Tagesprotokollen. In der Zusammenschau der Beobachtungsprotokolle und unserer Gedächtnisprotokolle erhofften wir unsere Frage beantwortet zu bekommen. Beobachtet wurden Schüler und Schülerinnen einer siebten Schulstufe einer kooperativen Mittelschule in Wien Meidling im Rahmen eines Projektes. Schwerpunkt war die Beobachtung der Interaktion (verbale und nonverbale Kommunikation, Gestik, Mimik, Körpersprache, Tonfall, ...) alle Handlungen, die zwischen Lehrerinnen und Schülern/Schülerinnen während des Unterrichtsgeschehens bewusst und auch unbewusst ablaufen.

Die Aufgabenstellung für die Jugendlichen lautete, in geschlechtshomogenen Gruppen mit dem NXT Mindstormbausätzen Tribotskorpione zu bauen, die mit Hilfe einer richtigen Programmierung dazu gebracht werden sollten, ihre Sensoren zum Greifen und Fahren einzusetzen. Beteiligt waren die Integrationsklasse 3a mit 22 Schüler und Schülerinnen davon 11 Mädchen und 11 Burschen, die 3b: 26 Schüler und Schülerinnen davon 11 Mädchen und 15 Burschen und die 3c: 28 Schülerinnen und Schüler davon 12 Mädchen und 16 Burschen. Pro Gruppe gab es je einen Projekttag von 9:00 bis 13:00.

Zu den Ergebnissen: Aus den Beobachtungen geht hervor, dass in den Burschengruppen häufiger gefragt wurde und die Hilfe der Lehrerinnen auch vehementer eingefordert wurde. Bei den Mädchen war es eine in allen drei Gruppen, die sehr fordernd um Hilfe bat, bei den Burschengruppen wurde oft vehement und ungeduldig Hilfe von den Lehrerinnen beansprucht. Auffällig ist, dass außerdem vier Burschen meinten, dass die Hilfestellung durch die Lehrerinnen nicht ausreichend war. Was meint hier nun Hilfe. Steckt hier nicht auch Bequemlichkeit dahinter? Oder ist es so, dass die Mädchen weniger Hilfe benötigten, weil sie das Problem selbstständig lösen wollen? Oder hat es damit zu tun, dass es häufiger die Burschen sind, die es gewohnt sind, viel Hilfe (von ihren Müttern) zu erhalten? Bei der Akzeptanz der Lehrerinnenanweisungen zeigt sich ebenfalls ein eklatanter Unterschied zwischen Burschen- und Mädchengruppen. In den Mädchengruppen ist der im Allgemeinen respektvolle und aufmerksame Umgang und Austausch der Mädchen mit den Lehrerinnen auffallend. Vorherrschend ist die Stimmung einer direkten wechselseitigen Kommunikation. Die Schülerinnenrückmeldungen zum Verlauf der Vormittage sind durchwegs positiv und die Lehrerinnen erleben den Vormittag als relativ stressfrei und entspannt. In den Burschengruppen sieht es über weite Strecken anders aus: Ermahnungen der Lehrerinnen prallen ab, Arbeitsanweisungen werden einfach igno-

riert. Allgemeine Erklärungen nutzen genau gar nichts. Die externe Beobachterin stellt fest: Einige Burschen zeigen keinerlei Achtung und zwischenmenschlichen Respekt im Umgang mit den Lehrerinnen. Es scheint dass die Lehrpersonen keine Einflussmöglichkeit haben, die Kommunikation positiv zu gestalten und das Verhalten der Burschen zu beeinflussen. In der Einschätzung des Projekttagess gab es eine Diskrepanz zwischen den Schülern und den Lehrerinnen, was das Klima betrifft. Während die Jugendlichen die Stimmung zwischen Lehrerinnen und Schülern als überwiegend positiv rückmeldeten, waren die Lehrerinnen gestresst, gereizt und schließlich erschöpft. Die Schüler nahmen nicht wahr, dass sich ihr Verhalten negativ auf die Stimmung der Lehrerinnen und in weiterer Konsequenz auf die Interaktion im Klassenzimmer auswirkte.

Zusammenfassend können wir feststellen: Es ist weder der ethnische Aspekt, der hier allein für die Situation im Klassenzimmer verantwortlich gemacht werden kann, noch das Geschlecht, da in plurikulturellen Klassen nämlich mehrere Ungleichheitslagen aufeinander treffen. Das sind neben Ethnizität und Geschlechtszugehörigkeit auch die Zugehörigkeit zu einer Bildungsschicht, zu einer sozialen Schicht. Die Verschränkungen dieser Kategorien bilden eine spezifische Form der Ausgrenzung. Lehrerinnen ihrerseits erfahren durch die Verschränkung der Kategorien Lehrerin, Frau, Mutter - ausgestattet mit einem westeuropäischen Normencodex - Auf- und Abwertung zugleich. Mit anderen Worten kann gesagt werden, dass Lehrerinnen durch ihre Stellung als Lehrperson Autorität besitzen, die jedoch dadurch, dass sie Frauen sind, im Vergleich zu den männlichen Kollegen weniger Autorität besitzen. Lehrer haben eine doppelte Autorität, nämlich die als Lehrperson und die als Mann. Die Rolle der Mutter ist in diesem Prozess eine fatale. Erwartungen, wie Hilfe, Fürsorglichkeit, Unterstützung, Empathie, die mit dieser Rolle verbunden sind, werden eingefordert, und zwar von den Lehrerinnen. Die Rolle des Vaters wird hingegen mit Eigenschaften, die der Autorität zugerechnet werden, bestimmt und unterstreichen und festigen so die Position der männlichen Kollegen, während die Rolle der Mutter die Position der Lehrerinnen schwächt. Die Rolle des Lehrers wird gestärkt durch die Vaterfigur und durch die Zugehörigkeit zum Mannsein. Die Rolle der Lehrerin wird geschwächt durch die Mutterfigur und durch die Zugehörigkeit zum Frausein. Lehrerinnen haben den gleichen Auftrag wie Lehrer, haben jedoch auf Grund ihres Frauseins mit viel mehr Schwierigkeiten zu kämpfen um ein positives Lernklima in der Klasse herstellen zu können. Es braucht immer wieder eine Reflexion, und zwar der Rolle der Lehrerin in Interaktionsprozessen, ein Hinterfragen des eigenen Standpunktes in Bezug auf kulturelle Normen und Werte der österreichischen Mehrheitsgesellschaft, so wie ein Nachdenken über herrschende Geschlechterverhältnisse in der Mehrheitsgesellschaft und in den migrantischen Bevölkerungsgruppen und nicht zu letzt darf die Bildungsferne der Herkunftsfamilie nicht außer Acht gelassen werden.

Klassenkonstellationen, in denen sich 80% migrantische Schüler und Schülerinnen mit Bildungsferner Herkunft mit 20% autochthoner Schüler und Schülerinnen aus ebenfalls bildungsferner Herkunft – wie dies in den Wiener KMSn der Fall ist - treffen, bedürfen einer Hilfe durch das System Schule, damit Lehrer und Lehrerinnen angemessen in dieser Situation agieren können. Was es in plurikulturellen Klassen dringend braucht, wären, fern ab der Diskussion von neuer Mittelschule und Gesamtschule: kleinere Klassen, einen fundierten Rahmen – im Umgang mit der Erstsprache und dem Erlernen der Unterrichtssprache – eine Revision der Lehrbücher und ein Nachdenken über Bildungs- und Lehraufgaben in Hinblick auf Normen und Werte und ihre Verträglichkeit mit kultureller Vielfalt – will Integration gelingen. Nicht Akzeptanz und Toleranz, sondern Anerkennung und Gleichberechtigung müssen die Leitwerte sein.